

Mongolei: Spiegelungen der Objekte im Kontext der Gegenwart

Zwei jeweils dreiwöchige Feldforschungsaufenthalte waren ein wesentlicher Bestandteil des Forschungsprojekts.

Im Juli 2006 konnte ich die wichtigsten Klöster und Museen in Ulaanbaatar besichtigen und so erste Vergleiche mit dort vorhandenen Objekten durchführen.

Prof. Lkhamsuren Munkh-Erdene, Leiter des Department for Social Anthropology der National University of Mongolia, stand mir für wertvolle Konsultationen zur Verfügung. Gemeinsam mit ihm wurden weitere Schritte zur Vorbereitung für den zweiten Feldforschungsaufenthalt in der Mongolei im Frühling/Sommer 2007 besprochen. Neben dem Aufenthalt in Ulaanbaatar war ein etwa zehntägiger Aufenthalt außerhalb der Hauptstadt sehr aufschlussreich für die Forschungsarbeit. Der Besuch buddhistischer Klöster und Tempel entlang des Reiseweges von Hans Leder vermittelte erste Einblicke in den gegenwärtigen Zustand der Klöster und anderer sakraler Orte dieses Gebiets. Die Lektüre der Beschreibungen Hans Leders sowie die Kenntnis seiner Sammlungen verdeutlichen die historischen Geschehnisse des 20. Jahrhunderts in der Mongolei, die dazu geführt haben, dass heute in einer Landschaft, die zu Lebzeiten Hans Leders von religiösen und sakralen Plätzen markiert war, wenn überhaupt, fast nur noch Ruinen ehemaliger buddhistischer Klöster und Tempel am Weg von Ulaanbaatar nach Xarxorin (Karakorum) und weiter bis zum Kloster Ongiin in der mittleren Wüste Gobi (Ömnö Gowi Aimag) zu finden sind.



Tempeljurte bei den Ruinen des Ongijn Klosters.

Foto: M.-K. Lang 2006

Einige dieser Ruinen werden wieder aufgebaut. Mancherorts werden anstelle der ehemaligen Tempel oder neben den Tempelruinen neue Tempel errichtet.

Auf den Altären dieser Tempel sind rezente aber auch alte Objekte mongolisch-buddhistischer Kunst zu finden. Darunter konnte ich einige buddhistische Statuetten entdecken, die einigen Objekten der Sammlung in Wien gleichen.

Bei meinem zweiten Forschungsaufenthalt, ein Jahr später (Juni 2007), hielt ich mich zunächst zehn Tage in Ulaanbaatar auf. Bei zahlreichen Treffen zeigte ich den Arbeitskatalog zur Sammlung Hans Leder in Wien, um die Ikonographie der Objekte zu besprechen und die Existenz dieser Sammlung in Europa zu vermitteln. Besonders hilfreich und inspirierend, waren unter anderen Gespräche mit Lama G. Pürewbat, einem der bekanntesten Künstler der Mongolei und Präsident des Mongolian

Institute of Buddhist Art im Gandan Klosterkomplex. Lama Pürewbat erhielt seine Grundausbildung an der Nationaluniversität für Kunst in Ulaanbaatar und wurde später in Indien, der Tradition der tibetisch-buddhistischen Kunst folgend, ausgebildet. Das von ihm gegründete Mongolian Institute of Buddhist Art ist heute der bedeutendste Ort in der Mongolei, an dem mongolisch-buddhistische Kunst (nach Lama Pürewbats Leitlinien) unterrichtet wird. Ebenfalls wichtige Hinweise erhielt ich bei Gesprächen mit Prof. Onkhod Rinchensambuugiin Otgonbaatar, Gelehrter und Experte für alte Schriftdokumente und Prof. Lüntengiin Batchuluun, Experte für mongolische Kunst und Kultur. Beide zeigten großes Interesse an dem Projekt und für eine zukünftige Zusammenarbeit.

Spurensuche

Mein etwa einwöchiger Aufenthalt außerhalb der Hauptstadt führte mich zunächst wie geplant für drei Tage nach Karakorum (Xarxarin) zum Kloster Erdene dsuu, um dort vorhandene Objekte und Plätze zu besichtigen und Lama Baasansüren, den höchsten Lama dieses bedeutenden Kloster, zu treffen, um mit ihm über mein Forschungsprojekt und ikonographische sowie historische Details zu sprechen. Gemeinsam mit Nacagnyam Ch., Wissenschaftlerin im Erdene dsuu Museum, unternahm ich eine mehrtägige Fahrt, auf der wir versuchten, einen Teil der Reiseroute von Hans Leder aus dem Jahr 1892 zu rekonstruieren. Dem historischen Reiseplan und Leders Reisebeschreibung folgend, begaben wir uns zunächst zu den Ruinen der alten uigurischen Hauptstadt Xar Balgas. Danach führte uns der Weg Richtung Westen, zu den Überresten des Cagaan Süm (Weisser Tempel) und den heiligen Schwefelquellen in der Nähe der Ruine Bulgas, den Ruinen des Nogoos Süm (Grüner Tempel) und Xöx Süm (Blauer Tempel). In der Provinz-Hauptstadt Cecerleg besichtigten wir die Sammlungen des Museums von Cecerleg, welches sich heute im ehemaligen Kloster Sain Gegeenii Khiid befindet. Dieses ist eines der wenigen Klostergebäude, welches die Zerstörungskampagne der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts durch seine Widmung als Museum überstanden hat. Das Museum beherbergt einige sehr interessante religiöse Kultobjekte, welche sich mit den Objekten der Hans Leder Sammlung vergleichen lassen. Von Cecerleg Richtung Süden fahrend fanden wir die Überreste der ehemals chinesischen Stadt Alt Uliyastaijund weiter südlich die Ruine des Klosters Beyis (auf Leders Wegplan



Medzhid Šarav liest tibetische Texte aus der Sammlung im Arbeitskatalog.
Foto: M.-K. Lang 2007

wahrscheinlich Güngeleg Süm), um danach zurück am Weg nach Erdene dsuu das Töwxön Kloster (von Leder als Einsiedelei verzeichnet) und das Šanx Kloster zu besuchen. Bei dieser Spurensuche waren wir in vielen Jurten zu Gast und versuchten hier in Gesprächen mit den Familien die auf Leders Reisekarte verzeichneten Orte, deren Schreibweise mit der heutigen nicht immer übereinstimmt, zu identifizieren. Von beinahe allen Klöstern und Tempeln, die Leders Weg markierten, existieren heute nur noch Überreste und selbst diese Ruinen wurden noch vor kurzer Zeit willkürlich geplündert. Es gelang einige Zeitzuginnen und Zeitzugen zu befragen, die noch die letzten Jahre erlebt hatten, in welchen die Klöster intakt gewesen waren. In den Jurten erkundigte ich mich auch nach alten vererbten religiösen Artefakten und konnte den Umgang mit diesen sakralen Objekten beobachten.

Vom Umgang mit sakralen Objekten

Sakrale Plätze sind im Leben der mongolischen Viehzüchter – einer mobilen Lebensweise mit begrenzter Anzahl persönlicher Dinge – von großer Bedeutung. Als sakraler Platz in der Jurte gilt der nördliche Bereich der Jurte. Dort ist traditionell der Platz für das Familienoberhaupt und meist auch der Bereich für den Altar oder die Truhe mit wichtigen Familiensachen. Dieser Platz muss aber nicht zwingend im mittleren hinteren Bereich der Jurte sein, oftmals sind hier auch Sitzbänke aufgestellt und die persönlichen Dinge werden seitlich davon platziert. Zentrum für die Aufstellung persönlicher Dinge ist in den meisten Fällen ein Rahmen mit zwei Flügeln, in dessen Mitte sich oft ein Spiegel befindet, umgeben von Familienfotos und Heiligenbildern.⁴² Davor sind bei religiösen Familien Butterlampen, Weihrauch, eine Gebetsmühle, Tondevotionalien, Heiligenbildchen und andere religiöse Objekte zu sehen. In geschlossenen Altartruhen werden besonders verehrte und zumeist geerbte Familienstücke wie auch Wertgegenstände aufbewahrt. Solche Truhen wurden innerhalb der Familien weitergegeben und werden von einem Weideplatz bzw. Wohnort zum anderen mitgenommen, um immer wieder aufgestellt zu werden. Bei manchen Familien, welche (im Juni 2007) gerade den Lagerplatz gewechselt hatten, war der Altarplatz noch nicht fertig aufgestellt.

Zu besonderen Anlässen, wie dem mongolischen Neujahr *cagaan sar*, werden besondere sakrale Objekte, zum Beispiel Statuen persönlicher

Schutzgottheiten und heilige religiöse Texte, aus der Truhe entnommen und aufgestellt, um danach wieder, meist in rituelle Seidenschals *xadag* eingewickelt, in der Truhe verstaut zu werden. Solcherart eingewickelt und in Truhen bewahrt, überdauerten manche Familienstücke die kommunistisch geprägten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, in welchen an Stelle religiöser Ikonen, Abbilder politischer Führer, Medaillen und Klassenfotos den Altarplatz einnahmen. Manche bewahrten die religiösen Objekte versteckt, manche gaben sie an die wenigen noch als Museen bestehenden Klöster (Gandan, Erdene dsuu, Cecerleg), da sie diese dort vielleicht als besser aufgehoben erachteten oder auch, weil der Bezug zu diesen Objekten verloren gegangen war.

Seit der Demokratisierung sind zunehmend wieder Altäre mit religiösen Objekten im sakralen nördlichen Raum der Jurte zu finden. Im Juni 2007 stand (wenn er nicht noch verpackt war) in jeder von mir besuchten Jurte ein solcher Altar meist mit einem Foto des 14. Dalai Lama. Gab oder gibt es Mönche in der Familie, so hat auch deren Foto einen Platz am Altar. Anstelle von Original-Thangkas und Heiligenbildern sind vermehrt gerahmte Kopien und billige chinesische Massenware anstelle alter verehrter Heiligenfiguren zu sehen.

Im Kontrast zu den fehlenden alten und innerhalb der Familie weitergegebenen Stücken in den Jurten der Viehzüchter steht die Menge an religiösen Kultobjekten in den Antiquitätenläden der Hauptstadt Ulaanbaatar, von denen bereits viele und zum Teil sehr gut hergestellte Fälschungen sind.

So sind es ja auch in erster Linie Familienerbstücke oder aus Klöstern entwendete alte Kultobjekte, die auf den Markt kommen und die *Antique Shops* in der Hauptstadt füllen. Händler konnten sich beinahe beliebig an den religiösen Reliquien bedienen: zum einen waren und sind viele Mongolinnen und Mongolen durch die schwierige ökonomische Situation veranlasst, alte Erbstücke zu verkaufen, zum anderen konnten Händler relativ ungehindert Klöster bzw. Klostersruinen plündern. Sogar Stupas und Kultobjekte, in deren Inneren sich heilige Reliquien wie kleine Tshas befanden, wurden ihres geweihten Inhalts entleert. Bei Klostersruinen (z.B. Kloster Beyis Süm) wurden rücksichtslos riesige Krater und Löcher in den Grund gebohrt, um hier alte Stücke zu finden. Bei meinem Aufenthalt im Kloster Šanx (Juni 2007) wurde von einem kurz zuvor verübten Diebstahl einiger der wichtigsten Kultobjekte erzählt.